

Predigt für die Trinitatiszeit (21.)

Kanzelgruß:	Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen.
Gemeinde:	Amen.

Das Wort zur Predigt lesen wir beim Evangelisten Johannes im 15. Kapitel:

Christus spricht:

- 9 Wie mich mein Vater liebt, so liebe ich euch. Bleibt in meiner Liebe!**
- 10 Wenn ihr meine Gebote haltet, so bleibt ihr in meiner Liebe, wie ich meines Vaters Gebote halte und bleibe in seiner Liebe.**
- 11 Das sage ich euch, damit meine Freude in euch bleibe und eure Freude vollkommen werde.**
- 12 Das ist mein Gebot, dass ihr euch untereinander liebt, wie ich euch liebe.**

Lasst uns beten: Herr, schenk uns aus deinem Wort Glauben und Verstehen.

Gemeinde: Amen.

In dem Herrn Christus geliebte Gemeinde,
einen Wegweiser für diesen Zuspruch Jesu hat einmal der dänische Dichter und Theologe Sören Kierkegaard aufgeschrieben. Er gibt zu bedenken: „Man sollte glauben, die Liebe zwischen Mensch und Mensch sei ein Verhältnis zwischen Zweien. Das ist auch wahr – aber es ist zugleich unwahr, weil dieses Verhältnis zugleich ein Verhältnis zwischen Dreien ist. Als Drittes ist nämlich die Liebe selbst mit zugegen. Die Liebenden bleiben in der Liebe. Und das hat die Folge, dass die Liebe bei den einander Liebenden bleibt. Durch Bleiben in der Liebe bleibt ihre Liebe.“ So kann sie bleiben und so kann sie durchhalten.

Wo Jesus seine Jünger auffordert: **bleibt in meiner Liebe**, ist dieses Dritte gemeint, ein Verbleiben in der vorgegebenen Liebe. Sein Gebot und Ruf ist alles andere als ein Appell für das Verhalten des einen zum anderen. Er appelliert nicht, dass der eine mit dem anderen liebevoll umgehen oder einer auf den anderen liebevoll reagieren soll. Sie sollen sich beide in dem Dritten finden. Sie sollen sich in der Liebe

wiederfinden, die ihnen beiden voraus ist. Vorgegebene Liebe könnte man die Liebe nennen, die in Gottes Liebe zu uns Menschen Bestand hat und in der wir Menschen uns zurechtfinden sollen. Ja, wir dürfen uns im Hören auf Jesu Weisung bei solcher Gottesliebe immer wieder einfinden. Es geht um eine Gegebenheit, die wir verstehen und beherzigen sollen, um genauso eine Gegebenheit wie in dem Gleichnis vom Weinstock, das kurz vor unserem Predigttext steht. Die Reben erhalten keinen Ratschlag, wie sie ihr Wachsen und Fruchtbringen zu beschleunigen oder gar herzustellen hätten. Sie werden erinnert und bestärkt, in der Lebenseinheit mit ihrem Weinstock zu bleiben. So wächst auch ihr Miteinander und bringt gute Frucht.

Es ist Jesu Liebe, es ist seine Freundschaft und Zuneigung, in der seine Jünger ihre Lebensart finden sollen. Und sie können und werden ihn finden, so als würde ihr Herr ihnen zusagen: „Meine Liebe sei eure Bleibe; meine Liebe soll euer Haus und eure Heimat sein.“ Jesus setzt die Seinen ins Bild, in welchem Verhältnis er zu ihnen bleibt, nämlich, dass er sie mit göttlicher Liebe ohne Unterschied liebt und das nicht nur in Teilen, etwa zu 70 oder 50%, nein, sondern dass er sie vollständig und ganz liebt. So lässt er ihnen dieses eine und allerwichtigste Gebot: **Bleibt in meiner Liebe.**

Wir hören hier nichts als seine Zusage: „Meine Liebe sei eure Bleibe!“ Diese seine Liebe ist offensichtlich wie ein Raum, in den man eintritt und in dem man sich wohlfühlen kann. In diesem Raum zu bleiben, schenkt die Möglichkeit, dass einer den anderen wirklich und dauerhaft lieben kann. Es ist ein Lernprozess ohne Ende, lieben lernen. Da ist es einleuchtend, dass solche Liebe und Freundschaft nicht eingeschränkt geübt werden kann. Sie kann nicht nur für bestimmte kirchliche Gruppen oder Gemeindegemeinschaften gelten. Sie gilt für alle. Sie ist die Grundlage für alles Gemeindeleben, sodass sich das Gemeindeleben in allen Bereichen in dem Raum von Liebe betätigen und entfalten soll.

Es ist wichtig, dass wir uns in unseren zerstreuten und kleinen Gemeinden auf die Kräfte besinnen, die von woanders her als von unseren Durchhaltekräften kommen. Gerade dann, wenn wir meinen, wir kämen mit unseren eigenen Kräften an die Grenzen oder wir hätten nicht mehr die Kraft, etwas Neues anzugehen, kommt diese Zusage Jesu zu den Seinen. Die Liebe, von der sich die Jünger und die ganze Gemeinde nie trennen sollen, ist die, mit der Jesus selbst sie anhaltend und

nachhaltig liebt. Es ist eben nicht die Liebe, mit der sie Jesus lieben sollten, auch wenn manch frommer Christ meint, es käme auf seine Liebe zu Jesus an. Solchen Äußerungen und Wünschen entgegen steht das Bleiben in der Liebe, also ein Bleiben im Geliebt-werden.

Allerdings ist es gar nicht so leicht zu verstehen, warum Jesus dies den Seinen als Gebot gibt: **Dies ist mein Gebot, dass ihr euch untereinander liebt, wie ich euch liebe.** Gebot bedeutet hier nämlich viel, viel mehr als irgendeine Vorschrift oder Anweisung. Es meint so etwas wie eine Grundordnung, vergleichbar dem Obersatz einer Verfassung. Wenn Menschen in Deutschland die Staatangehörigkeit erhalten wollen, dann werden sie angehalten und darauf verpflichtet, die freiheitlich-demokratische Grundordnung nicht nur zu achten, sondern auch zu praktizieren. In einer solchen Grundordnung haben heilige Feldzüge oder ein Heiliger Krieg keinen Platz. Da kann man keinen wegschießen oder wegdrängen, um dem eigenen Glauben Raum zu schaffen. Abdrängen und Ausschließen geht erst recht nicht im Rahmen der Grundordnung der Liebe. Und so ist dieses Gebot Jesu solch eine ganz grundlegende Regulierung im Rang einer Grundordnung, nicht freiheitlich-demokratisch, sondern genau gesagt freiheitlich-gottesdienstlich. Freiheitlich-gottesdienstlich wollen wir dieses Obergebot nennen, weil damit Gottes eigener Dienst in unsere Welt gebracht wird: „Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab.“

Freiheitlich-gottesdienstlich hat Jesus Christus uns seine Liebe für unser Zusammenleben gegeben. Es ist eine Liebe, die hier der Jüngerschaft und der ganzen Gemeinde als Weisung mitgegeben wird. Beim Staatswesen ist das so: Wer sich nicht innerhalb seiner freiheitlich-demokratischen Grundordnung bewegt, wird letztlich das Bleiberecht verlieren. Nicht weniger gilt das auch von Jesu Grundordnung. Wenn wir uns untereinander nicht im Rahmen seiner Grundordnung bewegten, würden wir das Bleiberecht in seiner Gemeinschaft aufgeben. Würden die Jünger, die als Gemeinde Jesu in die geschwisterliche Liebe eingewiesen sind, die Liebe zueinander verlassen oder vernachlässigen, dann handelten sie nicht weiter als Jesu Freunde, und sie könnten ihn dann nicht mehr als ihren Freund in Anspruch nehmen. Seht doch, was bei diesem Gebot seiner Grundordnung auf dem Spiel steht: In gegenseitiger geschwisterlicher Liebe realisieren wir, dass wir Freundinnen

und Freunde Jesu Christi sind. Hier zeigen wir uns als solche, werden wir erkennbar als Kirche und als seine Gemeinde, wo wir in gegenseitiger Wertschätzung, wo wir betend und handelnd in seiner Liebe bleiben.

An anderer Stelle sagt Jesus, niemand habe größere Liebe als die, dass er sein Leben gebe für seine Freunde. „Ihr seid meine Freunde.“ Sein Leben zu geben, kann man nicht befehlen oder gebieten. Sein Leben zu geben kann einer aber erfahren in der Verfassung von Liebe, wie Christus alle die Seinen geliebt hat bis zu Ende. – So haben wir das mit dem Gebot zur Liebe zu verstehen. **Wenn ihr meine Gebote haltet, so bleibt ihr in meiner Liebe**, erklärt Jesus. Er ist selbst in der Liebe vom Vater her gehalten. Und so sollen wir in der Liebe vom Sohn her gehalten und erfüllt werden. Da ist solches Gebot eine Verheißung und die Verheißung ist Gebot. Denn an dieser Liebe hängt die Freude des Himmelreichs, die uns verheißen ist. Die Wirklichkeit, dass uns ein Stück Himmel auf Erden geschenkt ist, ein prägendes Stück von der Gotteswelt in unserer Menschenwelt, das sollen wir an der Liebe Christi unter uns wahrnehmen.

Bleibt in meiner Liebe, bleibt in meiner Freude, das ist nun gerade in die schwierigen Lagen und in die Bruchstückhaftigkeit des Gemeindelebens hinein gesagt. Jünger und Gemeinde werden angehalten, einander in Liebe zugewandt zu bleiben, weil Lieblosigkeiten auch in den innersten Kreisen von Kirche und Gemeinde vorhanden sind. Da gibt es die Enttäuschungen, die so schwer auf den Begegnungen lasten. Da gibt es Klagen, die so schwer zu verkraften sind. Mit anderen nicht Freude und Perspektiven austauschen zu können, zeigt in Dürrezeiten einen Mangel an Liebe und einen Bedarf an Freude an. Wie finden wir durch manche Schwierigkeiten in unseren Gemeinden hindurch und wie gehen wir in enttäuschenden Lagen miteinander um? Wer könnte all die Angst oder Befürchtungen überwinden, dass es mit der Gemeinde immer weniger wird und dass wir Glaubensdinge immer weniger vermitteln können, an die Kinder, an die Enkel und auch untereinander? Da sind viele Abschiedssituationen, unter denen wir zu leiden haben.

Ganz kurzsichtig wäre es, dagegen mit einem Rückzug in Traditionen angehen zu wollen. Nein, für heute, für unsere Gemeinde morgen brauchen wir Ausblick und Ermutigung. Und genau dies spricht Jesus seinen Jüngern in den Abschiedszeiten

zu: Seid nicht bekümmert, zieht euch nicht zurück, denn die Liebe bleibt. Meine Liebe, wie mich mein Vater liebt, bleibt und soll eure Bleibe sein. Sie soll euch wie ein eigenes Haus und Heimat sein in heimatloser Zeit. Seid nicht bekümmert, denn die Freude vom Vater, die Freude über die Gefundenen, soll mehr werden. Bleibt in meiner Liebe, bleibt in meiner Freude.

Wie die Liebe entdeckend ist, so darf die Freude auch immer mal wieder überschwänglich sein, darf vorhandene Grenzen überspringen. Da kann ich auf andere zugehen, meine Sorgen äußern und Gefühle zu erkennen geben: „Das ist schön, dass wir so dicht zusammenrücken“. „Es freut mich und es ist eine Freude für die Gemeinde, gerade dich dabeizuhaben.“ – So geäußerte Freude, so geäußerte Liebe wirken als Gegenkräfte gegen vielerlei Bedrückendes und Trennendes. Mit solchen Gegenkräften wird die Gemeinde über viele Schwachpunkte hinweg gerufen, gesammelt und erhalten. Ja, mitten in Abschiedssituationen darf seine Liebe greifen, die Freude des Himmelreichs darf uns geradezu überwältigen. So werden wir sein Gebot zu lieben und seine Verheißung zur Freude am eigenen Leib erfahren und am Leib der Gemeinde. Da dürfen wir einander zu erkennen geben: „Ich brauch dich so sehr; du bist mir lieb und wichtig.“ „Ohne dich wäre für mich die Freude nur halb, wäre sie auf Sparflamme zurückgedreht.“

Ein solches Fühlen und Mitteilen ist gewiss in Jesu Spur und Nachfolge. Es geschieht in seiner Kraft und lässt seine Zukunft zur Perspektive für uns werden. Sein Wort bleibt und weicht von keinem von uns. Es bleibt bei der ganzen Gemeinde und geht nicht verloren: **Bleibt in meiner Liebe**, wachst in meiner Freude. Im Grunde tun wir das alle gern. Jesus spricht uns solches Tun aus seinem Tun zu, sagt einem jeden von uns Freundschaft zu. „Meine Freundinnen und Freunde seid ihr, wo ihr tut, was ich euch gebiete.“ Dazu eine wunderschöne Definition: „Ein Freund ist einer, der einem hilft, weiterzukommen“, leiblich, geistlich, seelisch weiterzukommen. Gemeint sind die ganzheitlichen Erfahrungen der leiblichen Anwesenheit und der seelischen Geborgenheit und der geistlichen Zuversicht. Ein Freund ist einer, der einem hilft, weiterzukommen. Das hat nicht Kierkegaard oder irgendein anderer Dichter oder Theologe gesagt, das sagt dir Jesus selbst, dein Freund für jeden neuen Tag. Amen.

Lasst uns beten: Herr Jesus Christus, du sprichst uns aus deinem Nahekommen die Freude des Himmelreichs zu, die bis zur vollkommenen Freude im Wachsen ist. Du sprichst uns deine Liebe zu, die gegen alle Trennungen und Vorbehalte ankommt. Lass uns vermehrt solche Wirklichkeiten am Leib der Gemeinde und am eigenen Leib erfahren, dass wir in guter Erwartung damit umzugehen lernen und gute Erfahrungen dabei machen.

Gemeinde: Amen.

Kanzelgruß:	Die Gnade des Heiligen Geistes bewahre uns im Glauben zum ewigen Leben.
-------------	---

Gemeinde:	Amen.
-----------	-------

Liedvorschläge

Seid nicht bekümmert CoSi II, 375

Herz und Herz vereint zusammen ELKG 217, 1+6-7 / EG 251, 1+6-7

Verfasser. P.i.R Johannes Schröter
Maiacker 14
25923 Süderlügum
Tel: 04 66 3 / 18 99 85 0
E-Mail: injosch.p@web.de